

Unterrichtsbaustein „Was ist eine Familie?“

Materialien zum Baustein

- M1 Tabelle Familienmodelle und Lebensformen
- M2 Martha Nussbaum: Was ist eine Familie?

M1 Tabelle Familienmodelle und Lebensformen

Aufgaben

1. Bestimmen Sie, ob die unten aufgelisteten Modelle als Familie oder als Lebensform zu bezeichnen sind.
2. Begründen Sie Ihre Zuordnung.

Modell	Familie	Lebensform	Begründung
Ledige, verheiratet getrenntlebende, geschiedene und verwitwete Mütter und Väter, die mit ihren Kindern, aber nicht mit dem anderen Elternteil zusammenleben			
Ledige, verheiratet getrenntlebende, geschiedene und verwitwete Mütter und Väter, die mit ihren minder- oder volljährigen ledigen Kindern und mit einem neuen Lebenspartner und ggf. seinen/ihren Kindern zusammenleben			
Alleinstehende oder Ehepartner mit Pflegekindern			
Alleinstehende oder Ehepartner mit Adoptivkindern			
Unverheiratete Paare, die mit den eigenen Kindern zusammenleben			
Gleichgeschlechtliche Paare, die mit adoptierten Kindern zusammenleben			
Gleichgeschlechtliche Paare, die mit eigenen Kindern zusammenleben			
Ehepartner ohne Kinder			
Co-Parenting-Elternteile (hier: Erwachsene, die gemeinsam ein oder mehrere Kinder haben und großziehen, aber kein Paar sind)			
Wohn- und Lebensprojekt mit Kindern (mehrere Familien bzw. Alleinstehende und Kinder, die unter einem Dach leben)			
Enger Freundeskreis in einer WG ohne Kinder			
Enger Freundeskreis in einer WG, mit Kindern			
Eltern, Geschwister, Kinder, Großeltern (Mitglieder leben nicht zusammen)			
Kinder, die in einem Heim mit ihren Betreuern leben			
Kinder, die nicht mit den Eltern, sondern mit den eigenen Großeltern (oder älteren Geschwistern) zusammenleben			

M2 Martha Nussbaum: Was ist eine Familie?

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text aufmerksam durch.
2. Arbeiten Sie aus dem Text folgende Aspekte heraus:
 - a) Die Kritik von Martha Nussbaum an der klassischen Vorstellung der Familie (Mutter-Vater-Kinder),
 - b) die von ihr aufgeführten Gründe für die Kritik und
 - c) Nussbaums Formulierungsversuch eines erweiterten Familienbegriffes, ausgehend von der Funktion einer Familie bzw. von Bedingungen für familiäre Verhältnisse.

Text

Wir müssen] außerdem einräumen, dass eine [...] Kategorie, die manchmal als „natürliche“ aufgefasst wird, in maßgeblichen Hinsichten ein Kunstprodukt menschlicher Einrichtung ist. Familien sind Heimstätte der Liebe und Fürsorge; überdies werden sie auf sehr tiefer Ebene durch unsere Vorstellungen von der Rolle der Geschlechter, von sexuellem Reiz und von den Zielen des sexuellen Handelns geprägt. In Anbetracht der Rolle, welche die Kultur bei der Konstruktion dessen spielt, was es heißt, ein männliches Wesen zu sein, was es heißt, ein weibliches Wesen zu sein [...], kann die Konsequenz gar nicht ausbleiben, dass das, was wir naiv als „die Familie“ bezeichnen, eine überaus vielfältige Gruppe sozialer Konstrukte ist. [...] [Die] Grundeinheit der „Kernfamilie“ unter der Führung eines heterosexuellen Paares, das in seiner eigenen Privatwohnung lebt und auf die intime Sorge umeinander und ebenso verpflichtet ist wie um das Wohlergehen der Kinder, so weit davon entfernt ist, etwas „Natürliches“ zu sein, daß sie kaum jemals irgendwo existiert hat außer nach der protestantischen Reformation in Westeuropa und Nordamerika. Für die Kinder wird im Rahmen vieler verschiedener sozialer Ordnungen gesorgt, so z.B. von weitläufigen Verwandtschaftsstrukturen, von Gruppen, deren Mitglieder demselben sozialen Geschlecht angehören, und von dörflichen Arbeitsgemeinschaften. [...]

18

Darüber hinaus formuliert M. Nussbaum ihre eigene Vorstellung von Familie, von deren Funktion (Bedingungen) ausgehend:

21

[Kinder bedürfen] der intimen und unterbrochenen Fürsorge von Seiten einer kleinen Zahl von Erwachsenen [...], die sich ständig um das Wohlergehen des Kindes kümmern, mit den Eigenarten des Kindes vertraut sind und dem Kind eine Umgebung mit materielle Sicherheit und emotionaler Stabilität gewährleisten. Eine Funktion der Familie besteht darin, diese Form der intimen Zuneigung und Fürsorge bereitzustellen. Eine

24

27 weitere Funktion besteht [...] darin, die jungen Menschen darauf vorzubereiten, Staats-
bürger zu werden, die dazu in der Lage sind, in der sie umgebenden, umfassenderen Ge-
30 sellschaft ihren Beitrag zu leisten. Es liegt auf der Hand – und es ist in der gesamten
bisherigen Geschichte so gewesen –, dass diese Bedingungen von einer Vielzahl ver-
schiedener Konfigurationen fürsorglicher Erwachsener erfüllt werden. Es besteht kein
33 Grund zur Annahme, neben der Kernfamilie in ihrer traditionellen, romantisch verbräm-
ten Form gebe es keine Alternative. Ebenso klar ist aber auch, dass keine dieser Bedin-
gungen in angemessener Form von Erwachsenen erfüllt werden kann, die – einerlei, ob
sie allein, in Paaren oder in Gruppen versuchen – von der Bürde so schwieriger ökonomischer
36 Verhältnisse gedrückt werden, dass es ihnen selbst unmöglich ist, ein stabiles,
dem Gedeihen und der körperlichen Gesundheit förderliches Leben zu führen, und die
daher erst recht außerstande sind, ihren Kindern einen solchen Rahmen zu verschaffen.

Quelle: Nussbaum, Martha C. (1999/2002): Konstruktion der Liebe, des Begehrens und der Fürsorge. In:
Dies.: Konstruktion der Liebe, des Begehrens und der Fürsorge. Drei philosophische Aufsätze. Aus dem
Englischen übersetzt von Joachim Schulte. Stuttgart: Reclam, S. 163-233, hier S. 206f. und 210f.